

Der Gesundheitskiosk

Neue Räume für eine niederschwellige Versorgung

Motivation

Gesundheit beginnt im Alltag, doch genau dort fehlt oft der Zugang. Sprachbarrieren, Bürokratie und fehlende Orientierung führen dazu, dass Menschen Unterstützungen zu spät oder gar nicht erreichen. Der Gesundheitskiosk setzt genau an dem Punkt an: als niederschwelliger Ort zwischen der Stadt, dem Sozialen und der Medizin.

Forschungsfrage

Wie muss ein Gesundheitskiosk räumlich gedacht werden, damit er hält was sein Name verspricht, offen zugänglich und einladend zu sein? Welche Raumfolgen, welche Zonen, welche Atmosphären machen aus einem fremden Ort einen Alltagsort? Und wie lässt sich daraus eine übertragbare Planungshilfe für unterschiedliche Quartiere ableiten?

Vorgehen

Hören – Interviews in der Praxis

Leitfadengestützte Interviews mit Betreibenden bestehender Gesundheitskioske und einer Krankenkasse.

Übersetzen – Prinzipien in Entwurf

Grundrisse internationaler Referenzprojekte die Beratung anbieten verglichen mit dem Fokus auf Grundriss, Raumfolge, Öffnung zum Stadtraum und Aufenthaltsqualität.

Vergleichen – gebauter Vorbilder

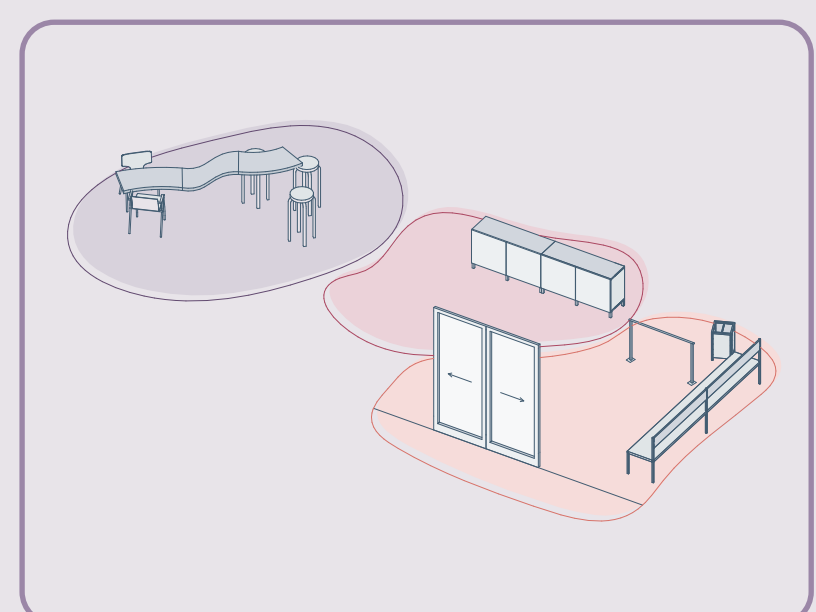
Überführung der Erkenntnisse in räumliche Prinzipien, sechs Nutzungsbausteine, Planungshilfen und Gestaltungsempfehlungen. Zuletzt erprobt in einem prototypischen Entwurf.

Ergebnis

Gesundheitskioske funktionieren über fließende Übergänge zwischen unterschiedlichen Nutzungszonen. Dabei entstehen räumliche Bausteine die in einem abgestuften Gefüge organisiert sind. Öffentliche Zonen liegen im Eingangsbereich, während sich geschützte Räume tiefer im Grundriss entwickeln. Planungshilfen konkretisieren diese Struktur. Flexibilität entsteht durch Möblierung und offene Raumstrukturen, die verschiedene Beratungsformate ermöglichen. Entscheidend ist zudem die Atmosphäre: Materialität, Licht und räumliche Qualität beeinflussen maßgeblich Vertrauen, Orientierung und Zugänglichkeit.

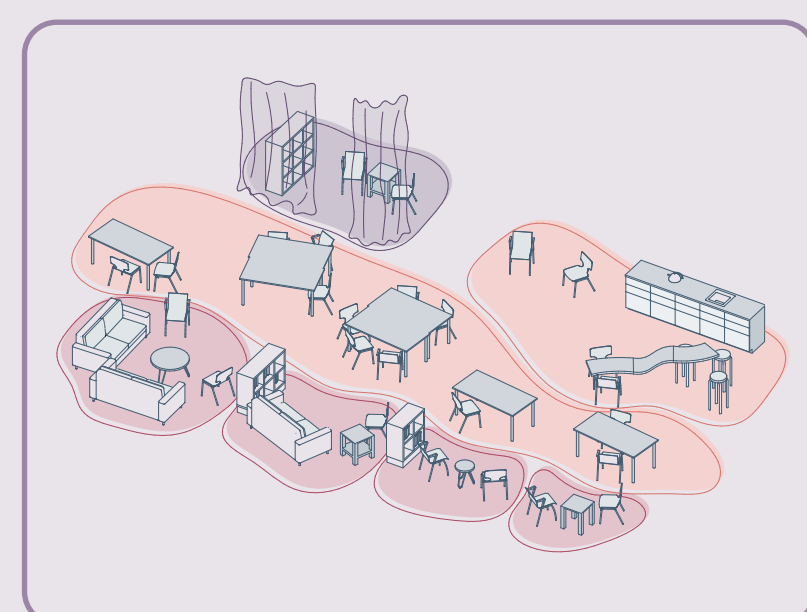
Nutzungsbausteine

Eingang



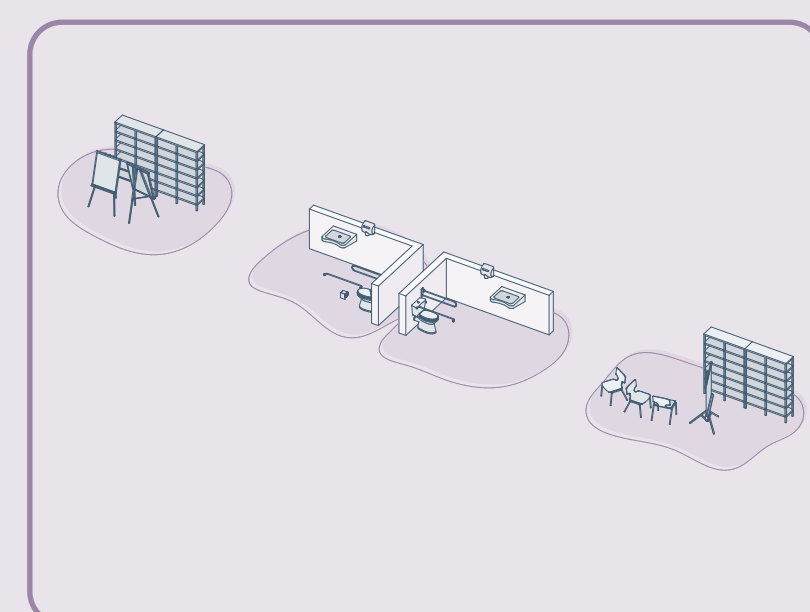
Die Automatische Türen und der Ankommbereich mit ersten Infomaterialien und Blick in die nächsten Räumen reduzieren Schwellen

Aufenthalt



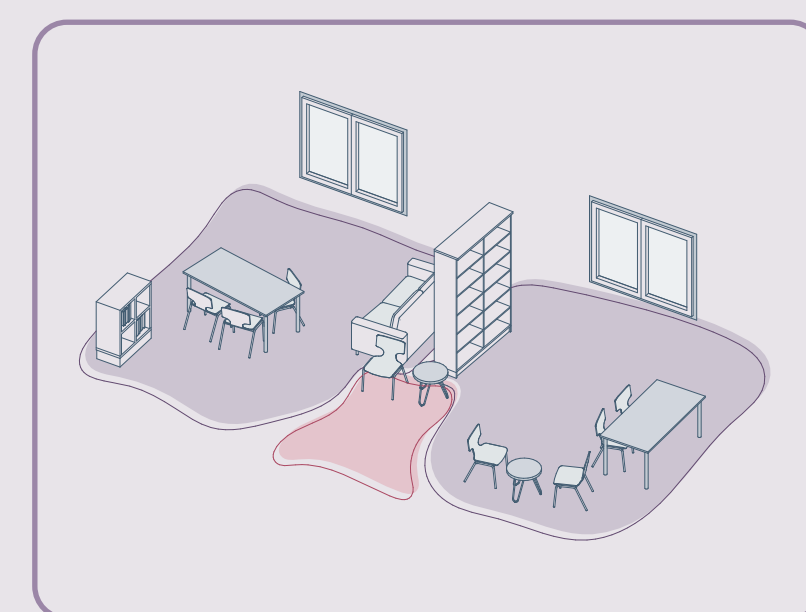
Bleiben ohne Zwang: informieren, empfangen, warten, beraten in einem öffentlichen Raum. Verschiedene Möglichkeiten in einem Raum

Pufferraum



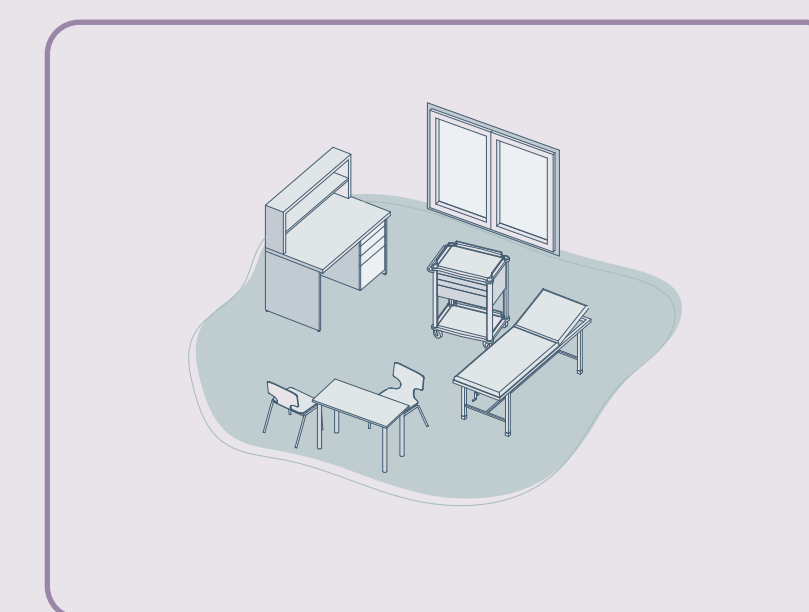
Übergang zwischen öffentlich und privaten Räumen, vergrößert das Gefühl der Privatsphäre

Beratungsraum



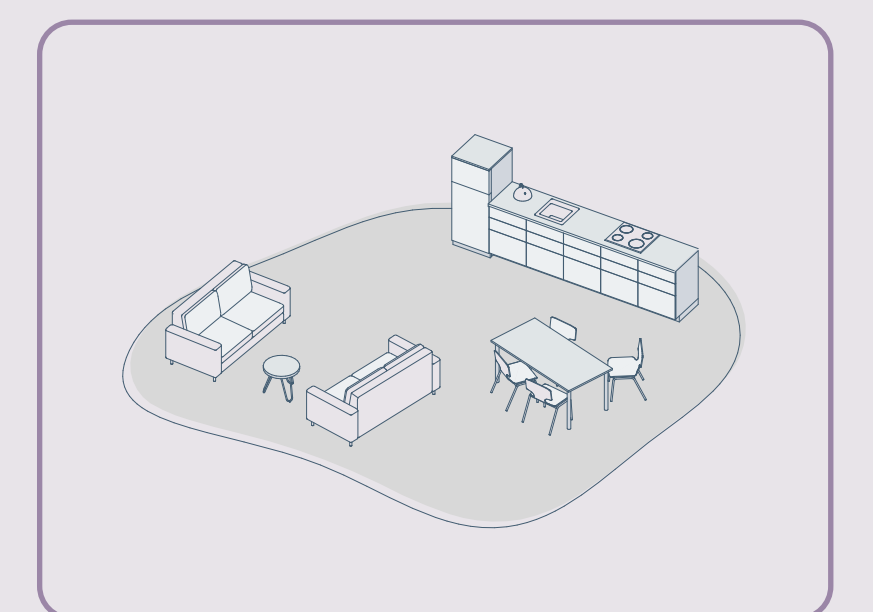
Geschützt und vertrauliche Räume. Für Situationen abseits der Öffentlichen Räume.

Medizinraum



Basismedizin – z.B. Gesundheitsdaten messen oder Impfen – ohne klinisches Erscheinen.

Personalraum

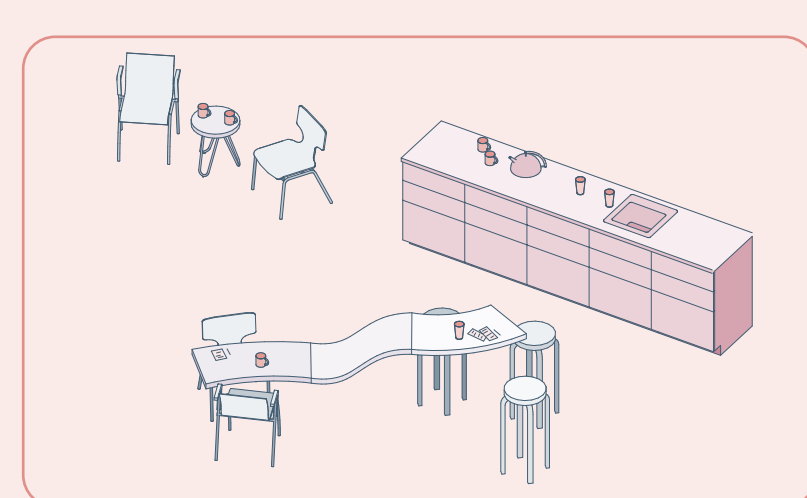


Rückzugsort für das Personal zum arbeiten und entspannen.

Möblierungsbausteine

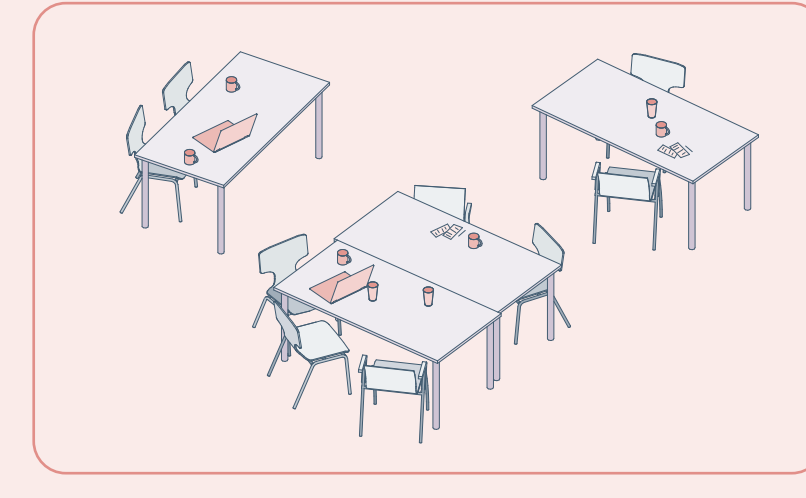
Küchenbereich

- 2-Ebenen Tresen
- Erster Empfang
- Orientierungspunkt
- integrierte Teeküche
- kurze informelle Gespräche



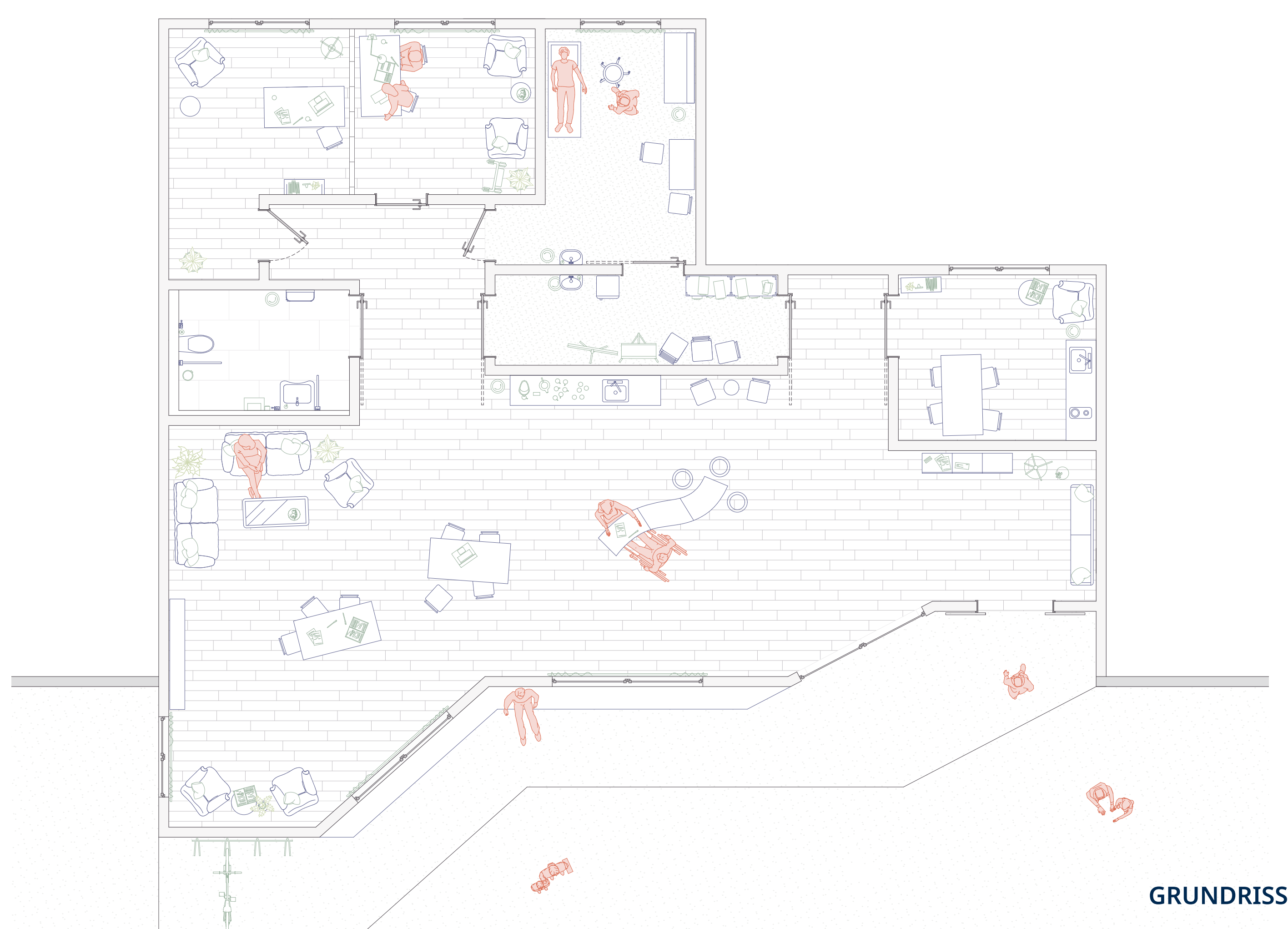
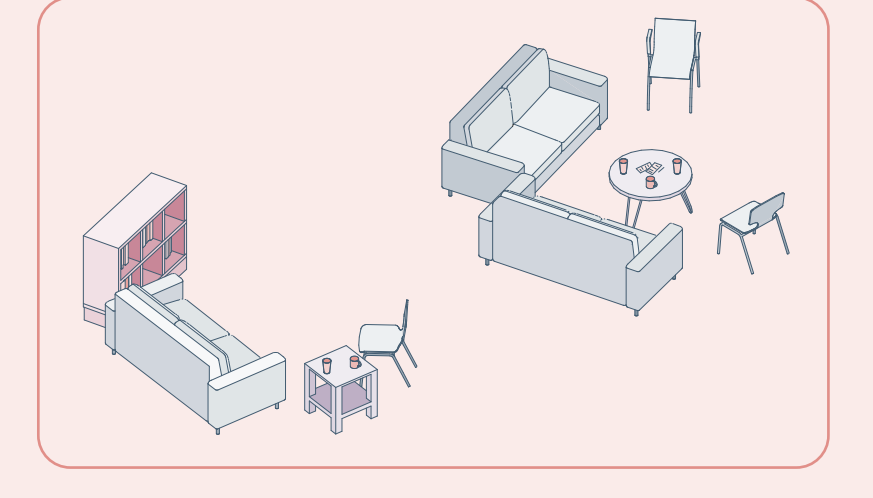
Arbeitsplatz

- Rechteckige Schreibtische
- formelle Gespräche
- Gemeinsames Arbeiten
- Digitales Arbeiten
- Zusammenschaltbar



Sitzecke

- Bequeme Sofas
- Ergänzende Stühle
- Regale als Raumtrenner
- Informelle Gespräche
- Aufenthaltsbereich



Nah. Offen. Gesund.

Der Entwurf übersetzt die räumlichen Prinzipien der Arbeit in eine klare architektonische Struktur. Ausgehend von der Idee der Gradation entsteht eine Abfolge von Zonen – vom öffentlichen Stadtraum über offene Aufenthaltsbereiche bis hin zu geschützten Beratungs- und Versorgungsräumen. Ein offener Eingangsbereich reduziert Schwellen und ermöglicht ein intuitives Ankommen. Der zentrale Aufenthaltsraum bildet das soziale Herz des Gebäudes und verbindet Orientierung, Warten und informelle Beratung. Übergangszonen vermitteln zwischen Öffentlichkeit und Privatheit und schaffen Vertrauen. Der Gesundheitskiosk wird so nicht als abgeschlossenes Gebäude gedacht, sondern als räumliche

